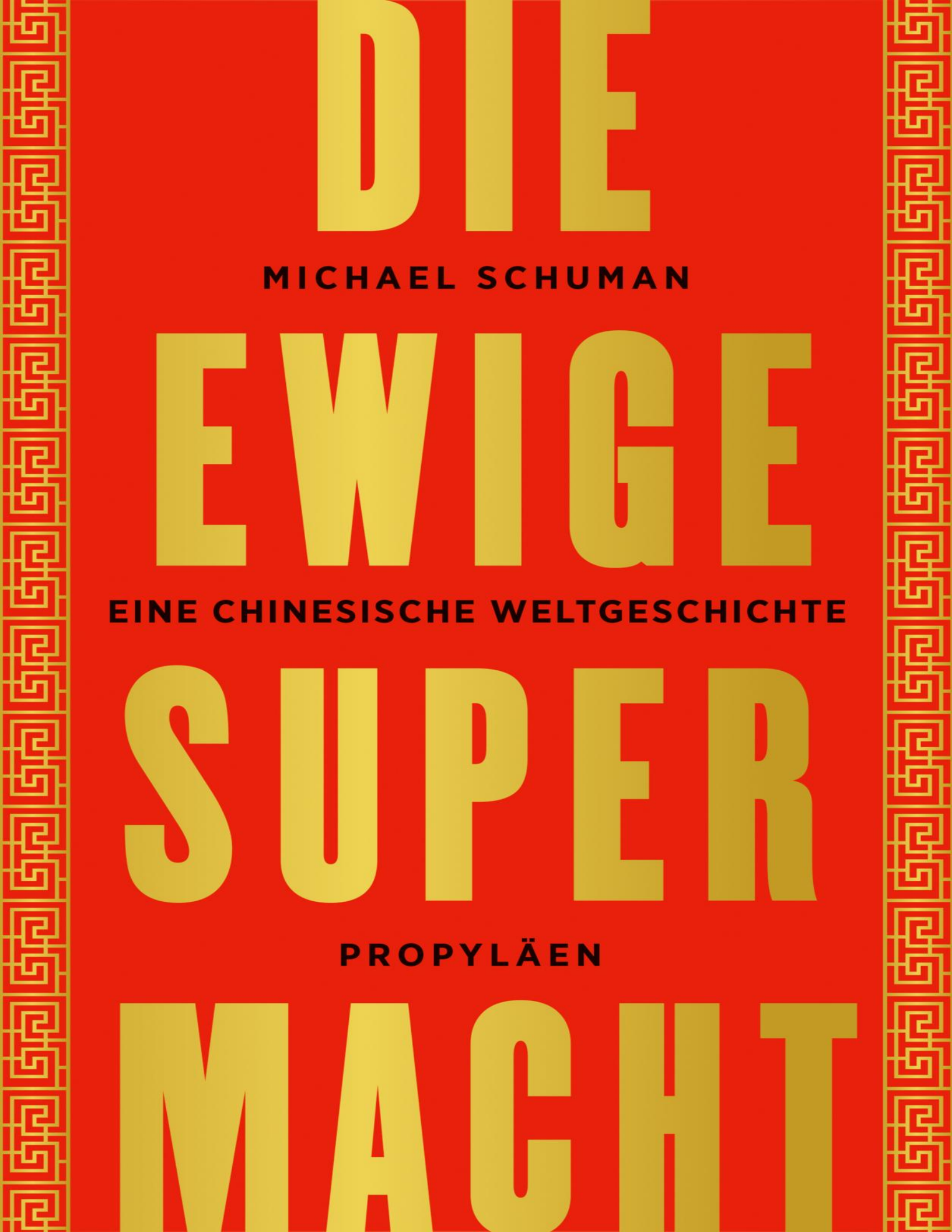




DIE

MICHAEL SCHUMAN

EWIGE

EINE CHINESISCHE WELTGESCHICHTE

SUPER

PROPYLÄEN

MACHT

Der Autor



Michael Schuman, geboren 1968, studierte Asienwissenschaften, Politik und Internationale Beziehungen. Als Asien-Korrespondent schrieb er 23 Jahre lang für das Wall Street Journal sowie Time und veröffentlichte außerdem bei der New York Times, der Business Week und Forbes. Schuman lebt in Peking.

Das Buch

Über Jahrtausende hinweg verfügte das Reich der Mitte über das stärkste Militär, die florierendste Wirtschaft und den größten wissenschaftlichen und kulturellen Einfluss in seiner Region. Die Weltgeschichte stellt sich aus Chinas Sicht somit völlig anders dar als jene, die uns im Westen vertraut ist. Hieraus speist sich Chinas Verständnis davon, wie man als Supermacht mit Menschen und anderen Staaten umgeht. In diese Position der Stärke will es zurück, nach Jahrzehnten, in denen das Land durch die westliche Kolonialpolitik und den importierten Kommunismus in die Schranken gewiesen war. Michael Schuman erzählt Chinas komplexe Historie: von großen Dynastien, einflussreichen Denkern, verheerenden Niederlagen und wirtschaftlichen Triumphen. Er macht deutlich: China hat sich stets als alleinige Weltmacht gesehen, nach der die anderen sich richten – und das ist auch sein Ziel für die Zukunft.

Michael Schuman

Die ewige Supermacht

Eine chinesische Weltgeschichte

Aus dem Amerikanischen
von Norbert Juraschitz

Ullstein

Besuchen Sie uns im Internet:

www.ullstein.de

ISBN 978-3-8437-2498-2

Die amerikanische Originalausgabe des Buches erschien 2012 unter dem Titel *Superpower Interrupted*

bei Public Affairs / Hachette Book Group, Inc.

© für die deutsche Ausgabe: Ullstein Buchverlage GmbH, Berlin 2021

© 2020 by Michael Schuman

Autorenfoto: © Eunice Yoon

Covergestaltung: Morian & Bayer-Eynck, Coesfeld

nach einer Vorlage von Pete Garceau

E-Book-Konvertierung powered by pepyrus.com

Emojis werden bereitgestellt von openmoji.org unter der Lizenz [CC BY-SA 4.0](https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/).

Auf einigen Lesegeräten erzeugt das Öffnen dieses E-Books in der aktuellen Formatversion EPUB3 einen Warnhinweis, der auf ein nicht unterstütztes Dateiformat hinweist und vor Darstellungs- und Systemfehlern warnt. Das Öffnen dieses E-Books stellt demgegenüber auf sämtlichen Lesegeräten keine Gefahr dar und ist unbedenklich. Bitte ignorieren Sie etwaige Warnhinweise und wenden sich bei Fragen vertrauensvoll an unseren Verlag! Wir wünschen viel Lesevergnügen.

Hinweis zu Urheberrechten

Sämtliche Inhalte dieses E-Books sind urheberrechtlich geschützt. Der Käufer erwirbt lediglich eine Lizenz für den persönlichen Gebrauch auf eigenen Endgeräten. Urheberrechtsverstöße schaden den Autoren und ihren Werken, deshalb ist die Weiterverbreitung, Vervielfältigung oder öffentliche Wiedergabe ausdrücklich untersagt und kann zivil- und/oder strafrechtliche Folgen haben.

In diesem E-Book befinden sich Verlinkungen zu Webseiten Dritter. Bitte haben Sie Verständnis dafür, dass sich die Ullstein Buchverlage GmbH die Inhalte Dritter nicht zu eigen macht, für die Inhalte nicht verantwortlich ist und keine Haftung übernimmt.

Inhalt

Der Autor / Das Buch

Titelseite

Impressum

Zeittafel der chinesischen Dynastien

Shang, 1554–1045 v. Chr.

Zhou, 1045–256 v. Chr.

Qin, 221–206 v. Chr.

Han, 206 v. Chr.–220 n. Chr.

Phase der Teilung, 220–589

Sui, 581–618

Tang, 618–907

Song, 960–1279

Yuan, 1279–1368

Ming, 1368–1644

Qing, 1644–1912

Wichtige historische chinesische Persönlichkeiten

Karte

I. Weltgeschichte auf Chinesisch

II. Zur Supermacht geboren

III. Künstlich geschaffene Supermacht

IV. Gesicherte Supermacht

V. Barbaren ante portas

VI. Made in China

VII. Pax sinica

VIII. Die Barbaren des westlichen Ozeans

IX. Gestürzte Supermacht

X. China wieder groß machen

XI. Erneuerte Supermacht

Dank

Bibliografie

Social Media

Vorablesen.de

Meinem Vater

Zeittafel der chinesischen Dynastien

Shang, 1554–1045 v. Chr.

Chinas erste aufgrund von archäologischen Befunden bestätigte Dynastie, die Shang, hatte einen maßgeblichen Anteil an der frühen Entwicklung der chinesischen Zivilisation, nicht zuletzt an ihrer berühmten und einflussreichen Schrift.

Zhou, 1045–256 v. Chr.

Die lange währende Herrschaft der Zhou legte das Fundament für die chinesische Kultur, insbesondere für die Philosophie, literarischen Traditionen und Regierungsideologie Chinas. Die Dynastie wird von den Historikern in zwei Phasen unterteilt: die Westliche Zhou, 1045–771 v. Chr., und die Östliche Zhou, 771–256 v. Chr. Im späteren Zeitraum ließ die Macht des königlichen Hofes nach und beschränkte sich hauptsächlich auf das Zeremonielle, während das Land in eine lange Phase der Konflikte zwischen rivalisierenden Reichen stürzte.

Qin, 221–206 v. Chr.

So kurzlebig sie war, formte die Qin-Dynastie doch das erste vereinigte chinesische Reich, das zum Vorbild für alle künftigen Dynastien wurde. Sie baute auch die ursprüngliche Große Mauer von China.

Han, 206 v. Chr.–220 n. Chr.

Die Han entwarfen die grundlegenden Institutionen und die Ideologie des chinesischen Kaiserreichs, die bis ins 20. Jahrhundert hinein Bestand haben sollten. Darüber hinaus machte die Dynastie eine große Weltmacht aus China, indem sie ihren Einfluss über ganz Ost- und Zentralasien ausdehnte und etliche Grundprinzipien der chinesischen Außenpolitik prägte. Die Dynastie wird in zwei Phasen unterteilt: die Westliche oder Frühere Han, 206 v. Chr. –

8 n. Chr., mit der Hauptstadt in Changan (dem heutigen Xian) und die Spätere oder Östliche Han, 25–220 n. Chr., mit dem Sitz in Luoyang.

Phase der Teilung, 220–589

In dem auch als »Zeit der Nördlichen und Südlichen Dynastien« bezeichneten Zeitraum hatte China keine zentrale politische Befehlsgewalt. Stattdessen stritten sich mehrere Königreiche um die Macht. Die nördliche Hälfte des Landes wurde zum ersten Mal von verschiedenen Steppenvölkern regiert. Obwohl China politisch schwach war, breitete sich sein kultureller Einfluss über die ganze Region aus, angefangen bei der Gründung einer chinesischen Einflussphäre in Ostasien.

Sui, 581–618

Obwohl die Sui nur zwei Kaiser stellten, vereinigten sie China wieder und hinterließen der Nachwelt zwei große Errungenschaften: Sie bauten den Großen Kanal, der den Norden und Süden Chinas enger miteinander verband als je zuvor, und führten Prüfungen für den Staatsdienst ein, der in späteren Dynastien zu einer tragenden Säule der Gesellschaft wurde.

Tang, 618–907

Die Tang läuteten eine der ruhmreichsten Epochen der ganzen chinesischen Geschichte ein. Auf kultureller, wirtschaftlicher und politischer Ebene erreichte China derart großen Einfluss in der Welt, dass sich nicht einmal die Han-Dynastie damit messen konnte. Unter den Tang wurde Ostasien zu einem eindeutig definierten Kulturraum auf Basis der chinesischen Zivilisation. Die Tang-Dynastie war außerdem diejenige, die am offensten für fremde Einflüsse war.

Song, 960–1279

Als weitere Epoche enormer philosophischer und künstlerischer Brillanz erlebte auch die Song-Dynastie eine Phase des wirtschaftlichen Fortschritts, die einer industriellen Revolution gleichkam. Damit etablierte sich China als Hauptmotor der Weltwirtschaft. Da die Song militärisch inkompetent waren, gelang es ihnen nicht, China gegen eindringende Horden zu verteidigen. Zunächst verloren sie in den 1120er-Jahren die Kontrolle über Nordchina an die Jurchen, dann in den 1270er-Jahren das

ganze Reich an die Mongolen. Die Dynastie hat zwei Phasen: die der Nördlichen Song, 960–1127, die fast ganz China von ihrer Hauptstadt Kaifeng aus kontrollierten, und die der Südlichen Song, 1127–1279, die von Hangzhou aus nur über den Süden herrschten.

Yuan, 1279–1368

Die von Dschingis Khans Enkel Kublai gegründete mongolische Yuan war die erste nichtchinesische Dynastie, die über ganz China herrschte. Während diese Zeit von den Chinesen als eine Phase der Fremdherrschaft und Diskriminierung empfunden wurde, war es doch das erste Mal, dass China in ein größeres politisches Gemeinwesen integriert wurde: in das panasiatische Mongolenreich. Das hatte einen wichtigen kulturübergreifenden Austausch und blühenden Handel zur Folge.

Ming, 1368–1644

Die Ming eroberten China von den Mongolen zurück und hatten den Anspruch, in China wieder eine wahrhaft chinesische Herrschaft einzuführen. Die beiden berühmtesten Errungenschaften der Ming waren der Bau der Großen Mauer von China, wie wir sie heute kennen, und die Entsendung von »Schatzflotten« unter Führung von Admiral Zheng He – in der Geschichte Chinas eine der abenteuerlichsten seefahrerischen Leistungen, um den weltweiten Einfluss des Landes zu vergrößern.

Qing, 1644–1912

Chinas letzte Kaiserdynastie, die Qing, wurde von einer weiteren Gruppe von Eindringlingen aus dem Norden gegründet, den Mandschu. Als unersättliche Eroberer dehnten die Qing-Kaiser das chinesische Reich geografisch am weitesten aus. Doch die Qing blieben weit hinter dem aufsteigenden Westen zurück und fielen schließlich dem europäischen Imperialismus zum Opfer, was zur Abdankung des letzten Kaisers im Jahr 1912 und damit zum Ende des Kaiserreichs führte.

Wichtige historische chinesische Persönlichkeiten

Ban Gu, Historiker. Seine im 1. Jahrhundert vollendete Geschichte der frühen Han-Dynastie enthält einige der ältesten Formulierungen einer außenpolitischen Strategie für China.

Chiang Kai-shek, Politiker. Nach Sun Yat-sens Tod übernahm er die Führung der Nationalen Volkspartei (Kuomintang) und versuchte, China zu vereinigen, verlor aber den Bürgerkrieg gegen Mao Zedong und die chinesischen Kommunisten. Im Jahr 1949 flüchtete er auf die Insel Formosa, das heutige Taiwan.

Cixi, Kaiserinwitwe der Qing-Dynastie. Die konservative Politik und Missherrschaft der ehemaligen Konkubine, die Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts am Hof der Qing das Sagen hatte, werden häufig für den Sturz der Dynastie verantwortlich gemacht.

Daoguang, Kaiser der Qing-Dynastie. Der von 1821 bis 1850 regierende Daoguang verlor Anfang der 1840er-Jahre den Opiumkrieg gegen die

Briten und musste notgedrungen dem »ungleichen« Vertrag von Nanking zustimmen.

Deng Xiaoping, Politiker. Diese Lichtgestalt der Kommunistischen Partei Chinas führte in den 1980er-Jahren die Wirtschaftsreform an, die Chinas Weltmacht wiederherstellte. Er befahl aber im Jahr 1989 auch die berüchtigte Niederschlagung der Demonstranten für Demokratie auf Pekings Tiananmen-Platz.

Faxian, buddhistischer Mönch. Seine Reisen zwischen China und Indien zu Beginn des 5. Jahrhunderts überlieferten uns einen frühen Bericht über die panasiatischen Handelsrouten.

Gaozong, Kaiser der Song-Dynastie. Er versammelte die Anhänger der Song-Dynastie nach der Niederlage gegen die Jurchen und wurde 1127 zum ersten Kaiser der Südlichen Song.

Guangxu, Kaiser der Qing-Dynastie. Ende des 19. Jahrhunderts verbündete er sich angesichts der schwindenden Chancen der Qing bei ihren Konflikten mit dem Westen für kurze Zeit mit radikalen Reformern. Seine Pläne wurden von der Kaiserinwitwe Cixi zunichtegemacht, die ihn im Jahr 1898 ausmanövrierte und das Ruder am Hof übernahm.

Huizong, Kaiser der Song-Dynastie. Seine verheerenden politischen Maßnahmen in der Regierungszeit von 1100 bis 1125 führten zur Niederlage der Song gegen die eindringenden Jurchen und zum Verlust Nordchinas.

Jia Yi, Staatsmann. Ein Konfuzius-Schüler des 2. Jahrhunderts v. Chr., dessen Denkweise die auswärtigen Beziehungen des chinesischen Kaiserreichs stark prägte.

Kang Youwei, Gelehrter. Er führte 1898 eine radikale Reformbewegung an, die zum Ziel hatte, die Qing-Dynastie gegenüber dem europäischen Imperialismus zu stärken.

Kangxi, Kaiser der Qing-Dynastie. Die lange Herrschaft dieses aufgeschlossenen, aber militaristischen Mandschu-Kaisers – offiziell von 1662 bis 1722 – zählt zu den ruhmreichsten der chinesischen Geschichte.

Konfuzius, Philosoph. Der Mitte des 6. Jahrhunderts v. Chr. geborene Philosoph gilt als Chinas größter Denker, dessen Ideen vom Regierungssystem der Kaiserzeit über die Bildung bis hin zum Familienleben fast die ganze Gesellschaft prägten.

Li Yuan / Kaiser Gaozu der Tang-Dynastie. Der Militäroffizier gründete im frühen 7. Jahrhundert die Tang-Dynastie.

Liang Qichao, Gelehrter. Als Aktivist, Journalist und Denker hatte er zu Beginn des 20. Jahrhunderts großen Einfluss auf politische Reformer.

Lin Zexu, Beamter. Anfang der 1840er-Jahre führte der zum Sonderbevollmächtigten für die Verhandlungen mit den europäischen Kaufleuten in Guangzhou ernannte Lin mit seinen streitsüchtigen Versuchen, den Import von Opium zu stoppen, unabsichtlich den Ersten Opiumkrieg herbei. Heute wird er als Nationalheld gefeiert, weil er dem Westen die Stirn bot.

Liu Bang / Kaiser Gaozu der Han-Dynastie. Er führte einen Aufstand gegen die Qin-Dynastie an und gründete Ende des 3. Jahrhunderts v. Chr. die Han-Dynastie.

Mao Zedong, Politiker. Der Führer der Kommunistischen Partei gründete im Jahr 1949 die Volksrepublik China.

Mencius (Meng Zi), Philosoph. Der (nach Konfuzius) einflussreichste Gelehrte in der konfuzianischen Schule verkündete seine Ideen im 4. Jahrhundert v. Chr.

Qianlong, Kaiser der Qing-Dynastie. Dieser von 1736 bis 1795 regierende schillernde Kaiser zählt zu den aggressivsten Eroberern Chinas. Er ist außerdem dafür bekannt, dass er einen berühmten herablassenden Brief an König Georg III. von England schrieb, nachdem er 1793 eine britische Gesandtschaft empfangen hatte.

Qin Shi Huangdi, Erster Kaiser von China. Der auch als König Ying Zheng bekannte Herrscher der Qin-Dynastie schuf im Jahr 221 v. Chr. das erste vereinigte chinesische Reich.

Shang Yang, Philosoph. Er vertrat im 4. Jahrhundert v. Chr. eine Lehre der autoritären Herrschaft, die im frühen China großen Einfluss auf die Regierungstätigkeit hatte.

Sima Qian, Historiker. Seine ums Ende des 2. Jahrhunderts geschriebene epische Geschichte zählt zu den wichtigsten Quellen über das frühe China sowie die Völker des Umlands.

Sun Yat-sen, Politiker. Der Revolutionär und Fürsprecher der Demokratie in China gründete die Kuomintang (oder Nationale Volkspartei) und wurde nach der Revolution von 1911 der erste Präsident der chinesischen Republik.

Taizong, Kaiser der Tang-Dynastie. Der von 626 bis 649 herrschende zweite Kaiser der Tang-Dynastie führte eine Reihe erfolgreicher Feldzüge, die die Macht des chinesischen Reiches deutlich steigerten.

Wang Fuzhi, Philosoph. Obwohl er im 17. Jahrhundert lebte und schrieb, erlangten seine extrem nationalistischen Ansichten erst unter politischen Reformern im späten 19. Jahrhundert größere Popularität.

Wen, Kaiser der Sui-Dynastie. Er gründete im späten 6. Jahrhundert die Sui-Dynastie und, nach einer langen Phase der Teilung, das wiedervereinigte China.

Wen Tianxiang, Staatsmann. Als treuer Anhänger der Song-Dynastie widersetzte er sich im späten 13. Jahrhundert der mongolischen Eroberung und wurde von Kublai Khan hingerichtet.

Wu, König der Zhou-Dynastie. Er siegte über die Shang-Dynastie und gründete die Herrschaft der Zhou. Die Chinesen betrachten ihn als einen der größten Herrscher der chinesischen Geschichte.

Wu, Kaiser der Han-Dynastie. Dieser von 141 bis 87 v. Chr. herrschende Souverän zählt zu den bedeutendsten in der Geschichte Chinas. Er hatte maßgeblichen Anteil an der Gründung der Reichsverwaltung und, wegen

seiner außenpolitischen Abenteuer, auch an der Kontaktaufnahme Chinas mit der Welt.

Xi Jinping, Politiker. Im Jahr 2012 wurde Xi Generalsekretär der Kommunistischen Partei und 2013 Präsident von China.

Yongle, Kaiser der Ming-Dynastie. Der von 1402 bis 1424 herrschende dritte Kaiser der Ming ist vor allem für die Entsendung der großen »Schatzflotten« Admiral Zheng Hes bekannt.

Yuan Shikai, Staatsmann. Der hohe Beamte und militärische Befehlshaber in der späten Qing-Dynastie versuchte nach dem Sturz des Kaisers Anfang des 20. Jahrhunderts die Reichsverwaltung wiedereinzuführen und scheiterte.

Yue Fei, General. Mit seinem beherzten Widerstand gegen die eindringenden Jurchen Mitte des 12. Jahrhunderts wurde er zu einem überaus beliebten Nationalhelden Chinas.

Zhang Qian, Entdecker. Seine Reisen im 2. Jahrhundert v. Chr. verbanden China mit Zentralasien und bildeten die Anfänge der Seidenstraße.

Zhao Kuangyin / Kaiser Taizu der Song-Dynastie. Der angesehene General gründete im späten 10. Jahrhundert die Song-Dynastie.

Zheng He, Admiral. Der wohl größte Entdecker Chinas leitete im frühen 15. Jahrhundert sieben Expeditionen der großartigen »Schatzflotten« in ganz Südostasien und bis in den Indischen Ozean.

Zhou, Herzog von, Staatsmann. Der Herzog hatte maßgeblichen Anteil an der Gründung der Zhou-Dynastie im 11. Jahrhundert v. Chr. und gilt wegen seiner Weisheit und Uneigennützigkeit im traditionellen chinesischen Denken als Vorbild für Minister der Regierung.

Zhu Yuanzhang / Hongwu, Kaiser der Ming-Dynastie. Der Rebellenführer verjagte die mongolischen Herrscher der Yuan-Dynastie aus China und gründete 1368 die Ming-Dynastie.

Karte



I. Weltgeschichte auf Chinesisch

Die Geschichte lehrt, dass die Macht über die Welt, wenn sie lange geteilt war, geeint werden muss, und wenn sie lange geeint war, geteilt werden muss.

DIE DREI REICHE, CHINESISCHER ROMAN

So etwas wie eine Weltgeschichte gibt es nicht, zumindest keine, die für jeden Menschen das Gleiche bedeutet. Welche Weltgeschichte einem am Herzen liegt, hängt davon ab, wer man ist, wo man lebt und woher man kommt. Sie prägt, was man glaubt, wie man sich ernährt, betet und heiratet; sie formt die Gesellschaft um einen herum, die eigene Weltsicht und den Platz, den man in dieser Welt einnimmt. Die Ideen in unseren Köpfen sind uns vom Narrativ dieser eigenen Weltgeschichte eingepflanzt worden – von den Mythen, Legenden, Geschichten, Büchern und Gedichten, die von Helden und Bösewichten (realen wie imaginären) erzählen, die von kritischen Momenten, Wendepunkten, Weltanschauungen, Eroberungen, Entdeckungen, Offenbarungen, Revolutionen, Siegen, Niederlagen berichten und die von großen Männern und Frauen (und den nicht ganz so großen) handeln.

Diese Weltgeschichte teilt man zwar mit vielen anderen Menschen, aber eben nicht mit allen. Die Person, die am Nebentisch eines Restaurants sitzt oder im Flughafen an einem vorbeigeht, kann ein völlig anderes

Repertoire an Überzeugungen haben, geprägt von ganz anderen Büchern, Ereignissen und Menschen aus ihrer Weltgeschichte. Die Überschneidung der eigenen Weltgeschichte mit der eines anderen hängt nicht zuletzt von der Entfernung ab. Wenn jemand beispielsweise in New Jersey wohnt, hat die Weltgeschichte, die dessen Anschauungen geformt hat, für jemanden in Yokohama, Kalkutta oder Addis Abeba höchstwahrscheinlich eine erheblich geringere Bedeutung als für jemanden aus Los Angeles, Toronto oder London.

Die Geschichte der Welt verläuft in Strängen, von denen jeder einzelne seine eigene Geschichte webt. Diese Stränge prallen gelegentlich aufeinander: Religionen breiten sich aus, Technologien werden mit anderen geteilt, Waren ausgetauscht. Doch über die längste Zeit der Geschichte verliefen die Stränge in ihren eigenen Bahnen. Vor dem Zeitalter der digitalen Kommunikation in Echtzeit, der Jumbojets und Hochgeschwindigkeitszüge überschnitten sich die Verläufe dieser Stränge längst nicht so häufig; geografisch weit voneinander entfernt liegende berührten sich kaum einmal. Eine philosophische Anschauung, ein begnadeter König, ein verheerender Krieg, der den Menschen in einem Strang weltbewegend erscheinen mag, wird von denen in einem anderen womöglich kaum wahrgenommen. Ein großer Teil der Menschheit hatte keine Ahnung, dass ein Strang der amerikanischen Geschichte überhaupt existierte, bis Christoph Kolumbus im Jahr 1492 zufällig darauf stieß.

Wer im »Westen« – in Europa und dessen Ablegern, etwa den Vereinigten Staaten – aufwächst, für den beginnt die eigene Version der Weltgeschichte üblicherweise im antiken Griechenland mit seinen Philosophen, Dramatikern und Dichtern: Homer, Aristoteles, Sokrates, Sophokles und ihresgleichen. Dazu kommen die Sagen von Zeus und den Göttern, Herakles, Perseus, nicht zu vergessen die Athener und die

Wurzeln der Demokratie. Das Narrativ der Weltgeschichte wechselt kurzerhand nach Rom, zu dessen Rechtssystem, der Republik, Cäsar und dem Reich, Konstantin und zur Ausbreitung des Christentums. Es folgen der Aufstieg der Kirche, Karl der Große und das Heilige Römische Reich deutscher Nation, die Epoche der Burgen und Ritter. Als Nächstes begegnen wir dem Zeitalter der Entdeckungen, der Reformation, der Renaissance, der Aufklärung und der industriellen Revolution – die Bausteine für die weltweite Herrschaft des Westens –, parallel dazu erfahren wir von der Gründung der Nationalstaaten und der Proklamierung der Menschenrechte, von Cervantes, Shakespeare und Dickens, Rousseau, Adam Smith und Locke, Newton, Darwin und Freud, George Washington, Thomas Jefferson und der Geburt der amerikanischen Republik. Unterwegs tauchen für kurze Zeit weitere Stränge auf: Alexanders Eroberungen in Asien, die Kreuzzüge und die Auseinandersetzung mit dem Islam, die Invasion der Hunnen, Mongolen und Osmanen, der Sklavenhandel mit Afrika. Doch größtenteils waren die Ereignisse, die anderen Strängen der Geschichte folgen, nur tangential für dieses Kernnarrativ und zogen keinerlei Konsequenzen nach sich. Die Reiche der Maurya, Gupta und Moguln erreichten in Indien eine großartige Blütezeit, die Inka und Azteken in Amerika; die Veden wurden niedergeschrieben, Buddha predigte, die Tempel von Angkor wurden gebaut, die polynesischen Völker breiteten sich über den ganzen Pazifik aus – und jemand, der in Frankreich wohnte, hätte das nicht einmal bemerkt und sich vermutlich wenig darum geschert, wenn er es bemerkt hätte.

Das gilt umgekehrt auch für jene Menschen, die andere Stränge erlebten. Wir im Westen wissen, wie Cäsar starb, dass Napoleon sein Waterloo erlebte und Kolumbus übers Meer fuhr. Wir haben das in der

Schule, zu Hause oder im Fernsehen gelernt – ein großer Teil der übrigen Welt jedoch nicht. Sie lernten woanders in der Schule eine andere Geschichte aus anderen Lehrbüchern; sie lasen ihre eigenen Mythen und Epen; sie sprachen andere Gebete zu anderen Göttern; sie eiferten anderen Menschen nach, studierten andere Philosophen und sprachen über andere Kriege. Eben deshalb sahen und sehen sie die Welt dort aus einer ganz anderen Perspektive.

Wie die Chinesen. Für sie hätte sich die oben beschriebene Darstellung – von den Griechen und Römern, von Jesus und Luther, von der *Ilias* und von *Hamlet* – ebenso gut auf einem anderen Planeten abspielen können. Die Chinesen folgten ihrem eigenen Strang der Weltgeschichte, der mit ihren eigenen Personen bevölkert ist, sich auf ihre eigene Literatur gründet, verfasst von den eigenen Philosophen und Dichtern, mit ihren eigenen großen Schlachten, heroischen Momenten, Katastrophen, großartigen und weniger großartigen Männern und Frauen. Und genau wie wir im Westen die Produkte unserer Weltgeschichte sind, sind die Chinesen ein Erzeugnis der ihren.

Dieses Buch erzählt die Version dieser chinesischen Geschichte der Welt. Es ist allerdings keine allumfassende Geschichte Chinas. Der Leser wird keine Listen von Kaisern und deren Kommen und Gehen finden, geschweige denn eine ausgiebige Diskussion des politischen oder sozialen Wandels oder eine tiefgründige Erkundung der chinesischen Kultur. Das kann man problemlos an anderer Stelle nachlesen. Auf den folgenden Seiten wird vielmehr die Geschichte geschildert, die die chinesische Weltanschauung und, wichtiger noch, die chinesische Wahrnehmung von der eigenen Rolle innerhalb dieser Welt prägte.

Es handelt sich um eine Geschichte, die nur wenige im Westen wirklich kennen. Und genau das ist ein Problem, vor allem, weil China auf der

Weltbühne immer mächtiger wird. Wir neigen dazu, China durch die Brille unserer eigenen Weltgeschichte zu betrachten. Diplomaten, Akademiker, Politiker und Journalisten in Washington, London oder Paris grübeln darüber nach, wie China am besten in unsere Welt passt. Dabei sehen die Chinesen das völlig anders. Sie haben ihre eigenen Vorstellungen, wo sie in der Welt hingehören und wie die Welt aussehen sollte, basierend auf ihrer eigenen Geschichte – noch dazu einer sehr langen. Nur wenn wir diese chinesische Geschichte der Welt kennen, können wir das heutige China verstehen.

Die große Frage des 21. Jahrhunderts lautet: Was will China? Denn ohne Frage ist China die aufsteigende Macht des Zeitalters. Was das für die derzeitige Weltordnung bedeutet, die seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs von den Vereinigten Staaten von Amerika geschaffen und angeführt wurde, ist das Thema von unzähligen Think-Tank-Studien und Kongressanhörungen, Fluten von Publikationen und Gesprächen auf Abendgesellschaften von Washington bis Tokio. Was genau wird China mit seiner neuen Macht unternehmen? Wird China ein Partner des Westens und seiner Verbündeten? Oder hat es den Wunsch, die Welt zu verändern und neue Werte, Institutionen und Muster des Handels und der Finanztransaktionen zu propagieren? Wird es sich an unsere Spielregeln halten oder neue schreiben?

Die Antwort auf all diese Fragen ist im Kern relativ einfach: China will das, was es immer wollte. China war in seiner Geschichte so gut wie immer eine Supermacht – und es will wieder eine Supermacht sein.

Selbstverständlich sind die Ziele der heutigen politischen Führer Chinas nicht dieselben wie im Jahr 1000 n. Chr., geschweige denn 1000 v.

Chr. Nichtsdestotrotz gibt es einige verblüffende Übereinstimmungen in der Haltung Chinas gegenüber der Welt quer durch den Verlauf seiner Geschichte, von der über 3000 Jahre auf überprüfbaren schriftlichen Quellen basieren. Diese Geschichte hat in den Chinesen eine feste Überzeugung davon heranreifen lassen, welche Rolle sie und ihr Land in der Welt heute und in der fernen Zukunft für immer spielen *sollten*. In ihren eigenen Augen haben die Chinesen ein Anrecht darauf, eine führende Weltmacht zu sein, und sie wollen auf den ihnen gebührenden Platz an der Spitze der Weltordnung zurückkehren.

Diese Wahrnehmung basiert bis zu einem gewissen Grad auf der realen Geschichte. China war die längste Zeit seiner Existenz die größte, bedrohlichste, reichste und fortschrittlichste Zivilisation Ostasiens. Die Chinesen verfassten schon erlesene Dichtungen, ehe ihre Nachbarn überhaupt schreiben konnten. (Und als die Koreaner, Japaner und andere Völker anfangen zu schreiben, lehnten sie sich an die chinesische Schrift an.) Die Chinesen waren Pioniere bei der Staatenbildung, bei technologischen Innovationen, in der Philosophie, Literatur und Wirtschaftsorganisation. Diese Merkmale der fortschrittlichen chinesischen Zivilisation breiteten sich in der ganzen Region aus und machten Ostasien zu einer Kulturzone, die sich vom Rest der Welt abhob. Hier lasen Menschen von Japan bis nach Vietnam und darüber hinaus chinesische Bücher, kopierten chinesische Gesetzeskodizes und Erziehungsmethoden, hielten sich an chinesische diplomatische Standards und erlernten, in gehobenen Kreisen, die chinesische Sprache.

Für die Chinesen war diese chinesische Welt *die* Welt. Sie wussten zwar von anderen großen Zivilisationen weit jenseits ihrer Grenzen – den Römern, Persern, Indern – und respektierten sie häufig auch, doch diese Gesellschaften waren viel zu weit entfernt, um Chinas Vorrangstellung in

seinem ostasiatischen Revier infrage zu stellen oder (ebenso wichtig) die Wahrnehmung, die die Chinesen von ihrer Vorrangstellung hatten.

Im Lauf der Jahrhunderte tauchten durchaus Herausforderer auf. Bisweilen war China eine gewaltige militärische Supermacht, die imstande war, Truppen bis tief in unwirtliche Wüsten, Steppen und Gebirge zu entsenden, und deren Erfolge sich mit allen Großtaten messen können, die die römischen Legionen jemals vollbrachten. Auch sie waren findige Erneuerer der Waffen und Rüstungen – mit dem Schießpulver als berühmtestem Beispiel. Doch nicht immer war China militärisch dominant, trotz seiner zahlenmäßigen Überlegenheit und seines Reichtums. Chinesische Armeen bezogen eine ordentliche Tracht Prügel von den Türken, Mongolen und allen möglichen Nomadenstämmen, von den Vietnamesen, Japanern, Tibetern, Arabern und Briten – die Liste ließe sich noch fortsetzen.

Eine Supermacht zu sein erfordert allerdings mehr als eine schlagkräftige Armee. Nehmen wir die Vereinigten Staaten von heute. Gewiss, die USA sind die weltweit stärkste Militärmacht. Das bedeutet jedoch längst nicht, dass sie jeden Krieg gewinnen; dies können die tapferen Kämpfer und Kämpferinnen bezeugen, die in Korea, Vietnam oder Afghanistan dienten. Die dortigen Niederlagen oder Pattsituationen mögen den amerikanischen Stolz und sein Prestige angekratzt haben, aber sie haben die Stellung der Vereinigten Staaten als Supermacht der Welt nicht untergraben. Nein, die Quellen für ihre Macht reichen tiefer und beschränken sich keineswegs auf die Stärke der Waffen. Die Vereinigten Staaten sind immer noch die größte Volkswirtschaft der Welt und in maßgeblichen Technologien führend. Der US-Dollar ist weltweit die Standardwährung für Handel und Finanzgeschäfte. Die Schwankungen des Dow-Jones-Index oder die Maßnahmen der US-Notenbank

entscheiden über die Bewegungen der globalen Aktienmärkte und Wechselkurse. Der wohl wichtigste Aspekt ist jedoch der konkurrenzlose kulturelle Einfluss der USA. Englisch ist die weltweite Verkehrssprache in Wirtschaft, Handel, Diplomatie und Bildung. Jeder sieht sich Hollywood-Filme an und hört amerikanische Popmusik. Und die amerikanischen Ideale – »Leben, Freiheit und das Streben nach Glück«, Redefreiheit, demokratische Wahlen, die Gleichheit aller – sind zu Standards für die ganze Welt geworden, wurden von unzähligen anderen Ländern nachgeahmt und werden von den Unglücklichen ersehnt, die in Ländern leben, die diese Standards nicht haben.

Fast während seiner gesamten Geschichte besaß auch China diese anderen Säulen der Macht, die es dem Land gestatteten, den Rang einer Supermacht bei allem Auf und Ab der Ereignisse zu behalten. Die chinesische Volkswirtschaft war während eines Großteils der Menschheitsgeschichte die größte der Welt – oder zumindest nahe daran. Sie war der Motor von Fernhandelsnetzen, die mehr als 2000 Jahre zurückreichen. Wir im Westen neigen dazu, das Aufkommen einer wirklichen globalen Wirtschaft mit dem Aufstieg Europas gleichzusetzen. Dabei war China das Herz eines globalen Wirtschaftssystems, das bereits existierte, bevor die Portugiesen, Niederländer und Briten die Kontrolle über den Ost-West-Handel übernahmen. Und selbst Jahrhunderte nach dem Aufstieg Europas behielt China seine Stellung als erstrangige Volkswirtschaft und treibende Kraft des weltweiten Wachstums und Handels. Man denke nur daran, dass Christoph Kolumbus, als er ins Ungewisse segelte, nicht Amerika, sondern Asien suchte.

Das lag daran, dass China in der Weltwirtschaft eine einzigartige Rolle spielte. Das Land war nicht nur ein riesiger Verbrauchermarkt – denn es zählte schon immer zu den bevölkerungsreichsten Regionen auf dem